

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 28 (1952-1953)
Heft: 17

Artikel: Die chinesisch-kommunistischen Streitkräfte in Korea
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glücklicherweise war nicht absolute Funkstille befohlen worden, so daß wir mit unseren Außenstationen immerhin ein paar kurze Aufrufe tauschen konnten.

Mittlerweile war es stockdunkel geworden und von den Kerzenlaterne tropfte es auf die unbenützten Telegrammblocks... Da tauchte etwas «Goldiges» auf — ob wir wußten, wo die Funkstation beim Regiment Soundso sei? Einen Augenblick bitte! Der Taster klapperte und nach kaum mehr als drei Minuten hatten wir die Standortmeldung jener Funkstation entschlüsselt. Und Ruhe kehrte wieder ein. Nicht für lange, es häuften sich diese seltsamen Besuche im Funkzentrum, wenn auch das Gold unterschiedlich in seiner Bedeutung war. Beinahe hätten wir es mit der Examenangst zu tun bekommen, wenn nicht ein braver Kamerad vom Draht uns des Rätsels Lösung zugeflüstert hätte! Und einer unserer Pioniere hatte sogar im Dunkel die Worte aufgeschnappt, man solle halt bei den Funkern fragen, wenn der Draht noch nicht so weit vorgebaut sei! Aha! So also war das...

Unnötig zu sagen, daß wir bald mitten im Trubel steckten wie eh und je zuvor. Merkwürdigerweise schien sich niemand zu stoßen, daß die Telegramme den komplizierten Weg über die drahtlose Telegraphie nahmen. Man machte uns sogar — o Wunder! — frühzeitig darauf aufmerksam, daß eine Verlegung des Divisionskommandopostens vorgesehen sei, was uns natür-

lich einige recht heikle Umstellungen brachte. Wir waren auf dem besten Wege, den guten Ruf der Funkerei zurückzuerobieren — als ein bescheidener Korporal unserer Kompanie kurzerhand den Vogel abschob!

Die Sache war die: schon mehrmals war die Station besagten Unteroffiziers beim Regiment Soundso vergeblich aufgerufen worden, als sich an Stelle des erwarteten vollen Brummtones ein erbärmlich hohes Piepsen im Empfänger hören ließ, für das Kennerrohr ein untrügliches Zeichen, daß bei einer schweren motorisierten Funkstation die mitgeführte leichte Tretstation in Tätigkeit war. Wenn die Defekthexe jetzt schon zu wirken begann... prost! Aus dem Text der aufgefangenen Meldung wurden wir zuerst nicht klug. Schlagartig erkannten wir aber, daß jener Stationsführer mit Hilfe einer Decknamenliste uns den Ort eines Autounfalles signalisiert hatte, ohne den Text seiner Meldung verschlüsseln zu müssen, was erheblich mehr Zeit beansprucht hätte.

Die Beteiligten erzählten uns später, wie ihr Lastwagen in der Dunkelheit von einem zivilen Personenauto in voller Talfahrt (der Tügg ging in südlicher Richtung über den Jura) gerammt worden und arg beschädigt samt Anhängern im Straßengraben gelandet sei. Der glücklicherweise behelmte Korporal machte mit einem Eckpfosten der Kabine Bekanntschaft, während hinten auf der Brücke Leute und Material

durcheinandergerieten; ein Soldat lag ohnmächtig neben den Tornistern, zwei andere stöhnten laut, und die übrigen waren recht benommen. Der Unteroffizier besann sich nicht lange, er wettete und zeterte so lange, bis es ihm gelang, die Reservestation in Betrieb zu setzen und den Unfall nach rückwärts zu melden.

Unser wackere Mann konnte sich ja nicht ausdenken, welche Freude seine rasche Mitteilung bei jenem Generalstäbler auslöste, der den Motorfahrzeugverkehr auf diesem Jura-Uebergang regelte: in letzter Minute konnte eine weitere motorisierte Kolonne vor dem durch den Unfall blockierten Straßenstück umgeleitet werden...

Wenn uns auch die unverhohlenen gezollte Anerkennung für die ausgezeichnet spielenden Funkverbindungen jener Nacht ehrlich freute, so begann die Anhänglichkeit der Polypenarme des Divisionsstabes an unseren Stationen doch langsam lästig zu werden. Jedenfalls waren wir heillos froh, als am neuen Standort endlich auch die Drahtverbindungen wieder klappten und wir uns der Störung des gegnerischen Funknetzes, das wir in der Zwischenzeit entdeckt hatten, widmen konnten... (auch wir Funker sind nämlich ziemlich angriffig, solange man uns nicht ins Handwerk pfuscht).

Am Ende dieser Manöver durften wir die feste Ueberzeugung mit uns nehmen, daß man auch andernorts in Zukunft der Devise «Draht und Funk» den Vorzug geben werde...

gu.

Die chinesisch-kommunistischen Streitkräfte in Korea

Im Oktoberheft 1952 der britischen Militärzeitschrift «The Army Quarterly» ist ein interessanter Artikel über die Verhältnisse bei der chinesisch-kommunistischen Armee in Korea erschienen, der von einem aktiven Kriegsteilnehmer, Major R. C. W. Thomas aus dem Stab der 1. Commonwealth-Division, stammt, und die am 1. Juni 1952 herrschenden Zustände ausführlich beschreibt. Neben den zahlreichen, sich oft widersprechenden Mitteilungen von mehr oder weniger erfahrenen Kriegsberichterstatern dürfen die Ausführungen des Verfassers besonders hoch bewertet werden, da er ausdrücklich zwischen dem, was als sicher erkannt und dem, was nur vermutet werden kann, unterscheidet. Wir haben sie nachstehend möglichst wortgetreu übersetzt.

I. Organisation, Bewaffnung und Mannschaft.

Organisation. Im Juni 1952 soll, nach 2 Kriegsjahren, die chinesisch-kommunistische Streitmacht in Korea schätzungsweise den Bestand von annähernd 1 Million Mann erreicht haben, wovon in der Front ca. ein Viertel in ungefähr 8 Armeen mit ca. 500 Tanks und 1000 Düsenflugzeugen eingesetzt wurden.

Normalerweise besteht die chinesische Armee aus 3 Inf.-Div. zu 26 000 Mann, die Division aus 3 Inf.-Rgt. zu 2800 Mann, das Rgt. aus 3 Bat. zu ca. 700 Mann, das Bat. aus 3 Füs.-Kp. und 1 Schw.-Kp. Bei den Panzertruppen scheinen einzelne selbständige Einheiten zu 30 bis 80 Tanks gebildet worden zu sein, die hauptsächlich als herumstreifende Geschützträger verwendet werden.

Die Inf.-Division verfügt nur über 1 Art.-Abt. zu 12 Geschützen, die Armee über 1 Art.-Rgt. zu 24 Geschützen. Ferner sind eine Anzahl Art.-Div. zu 4 Rgt., zu je 36 Gesch. vorhanden. Die Art.-Div. werden den Armeen für besondere Operationen von Fall zu Fall zugeteilt.

An Genie- und Uem.-Truppen sind, soweit bekannt, bei den Inf.-Divisionen nur wenige vorhanden. Ein großer Mangel an Uem.-Material, besonders an Draht- und Fk.-Geräten, zwingt zum Einsatz von zahlreichen Läufern.

Die Inf.-Division besitzt sehr wenige mechanische Transportmittel und muß sich mit Maultieren und Trägern behelfen, was die Versorgung der Kampffront stark behindert.

Die sanitärischen Verhältnisse sind

sehr primitiv. Verwundete müssen oft auf große Distanzen mit Tragbahnen hinter die Front gebracht werden.

Bewaffnung. Die normale Inf.-Waffe ist das Gewehr und die Stockgranate. In den Zügen werden außerdem 7,62-mm-Lmg. und die russische Mp. mitgeführt. Die Inf.-Bat. verfügen über 60- und 82-mm-Mörser, Nachahmungen der amerikanischen Bazookas, über 7,62-mm-mittlere Mg., russische Antitankgranaten und gelegentlich über einige rückstoßfreie 57-mm-Geschütze. Bei den Kampf-Bat. scheint kein Mangel an Waffen zu herrschen, doch verschmähen sie erbeutete Waffen nicht. Vermutlich wegen Nachschub-schwierigkeiten haben die Truppen strenge Vorschriften zur Einsparung von Munition erhalten.

Die Panzereinheiten sind mit dem mittleren Tank T34 mit einem 85-mm-Geschütz ausgerüstet, dem Tank der Russen im 2. Weltkrieg. Soweit bekannt, ist bis jetzt kein Stalin-Tank eingesetzt worden. Vermutet wird die Verwendung einer Anzahl JS2, mit 122-mm-Geschützen.

Die Art.-Abt. der Inf.-Div. besitzt im allgemeinen 12 76-mm-Geschütze, das Art.-Rgt. der Armee vermutlich 12 76-mm-Kanonen und 12 122-mm-Haubitzen, dazu 12 37-mm-Anti-

tank-Geschütze. Die Art.-Div. setzen sich aus pferde- und motorgezogenen 105-mm- und 152-mm-Geschützen zusammen. Ferner soll in der chinesischen Armee ein Rgt. mit 24 132-mm-Raketen-Geschützen vorhanden sein.

Im allgemeinen sind bei den chinesischen Truppen viele sehr verschiedenartige Waffen zu finden, die aus mehreren Ländern stammen und den Unterhalt recht schwierig zu gestalten scheinen. Doch ist bei länger andauerndem Krieg damit zu rechnen, daß die ganze kommunistische Armee einheitlich mit Sowjet-Waffen ausgerüstet wird.

Mannschaft. Die Mehrzahl der chinesischen Soldaten sind einfache und ungebildete Bauern, deren bisheriges Dasein schon ein dauernder Kampf um Nahrung war. Sie sind daher physisch zäh und an Entbehrungen gewöhnt.

Die Aushebung gilt für bestimmte Zeit. Der Soldat erhält Nahrung, Bekleidung und einen geringen Sold. Außerdem wird ihm ein Landstück zugesprochen, das während seiner Dienstzeit von seiner Familie bebaut werden kann. Er stellt sich damit im allgemeinen besser, als wenn er als Bauer zu Hause geblieben wäre.

In der Regel ungebildet, scheint der chinesische Soldat wenig initia-

tiv zu sein, außer bei Feld- und ähnlichen Arbeiten, bei welchen sein Instinkt zum Ausdruck kommt. Im allgemeinen zeigt er wenig technische Eignung, so daß es schwierig ist, geeignete Leute als Fahrzeugführer, Mechaniker oder für die Bedienung technischer Ausrüstungen auszubilden.

Wenn auch eine gewisse physische Fähigkeit vorhanden ist, so macht doch die Vernachlässigung persönlicher Reinlichkeit den Mann sehr empfänglich für Seuchen, wie Typhus und Pocken, die einen beträchtlichen Anteil an den hohen Mannschaftsverlusten haben.

Die kommunistisch-politische Ausbildung von Kader und Mannschaft spielt während der ganzen Dienstzeit eine große Rolle.

Als Folge seiner harten Erziehung scheint der chinesische Soldat unempfindlich gegen die Widerwärtigkeiten und Entbehrungen des Krieges zu sein und keine besseren Verhältnisse zu erwarten. Ohne ein ausgesprochen fanatischer Kämpfer zu sein, ist er doch ein tapferer Soldat ohne Todesfurcht. Von jeher an Autorität gewohnt, unterzieht er sich leicht der Disziplin und wird sehr bald ein guter Soldat, der nicht unterschätzt werden darf, weil er «nur ein Chinese» ist. (Forts. folgt.)

Sinn und Aufgabe des Armee-Museums in Thun

Es dürfte in der Tat sehr viele Bürger und Bürgerinnen geben, die noch nie etwas von einem «Armee-Museum» in unserm Lande gehört haben, und nur ein kleiner Teil unseres Volkes wird dieses Museum von nächster Anschauung her kennen. Mancher Soldat — vielleicht

öher jüngern Alters — hat wahrscheinlich noch keine Ahnung von seinem Bestehen, und groß wird auch die Zahl derer sein, die früher einmal oder erst seit kurzer Zeit etwas davon gehört oder gelesen haben, indessen aber noch nie in seinen Mauern weilten. Gewiß, das muß

noch kein Minus in der Staatsbürgerkunde bedeuten und man ist deshalb auch kein schlechterer Eidgenosse, wenn man das Armee-Museum nicht oder noch nicht kennt, als jene, die ihm schon einmal einen Besuch abgestattet haben.

Ohne Zweifel wird wohl auch schon die Frage «Wozu brauchen wir noch ein Armee-Museum, in einer Zeit, wo man sozusagen tagtäglich mit Soldaten-Uniformen und Kriegsgeräten usw. in Berührung kommt?» da und dort gestellt und sicher auch entsprechend Kritik an diesem Museum geübt worden sein. Dient ein solches Museum nicht der Verherrlichung des Kriegshandwerks, der Züchtung von sogenanntem «Säbelgerassel» und unwirklichem Patriotismus? Hat ein solches Museum heute überhaupt noch einen Sinn? Erfüllt es eine Aufgabe im Volke oder einen bestimmten wertvollen Zweck im Lande?

Die Beantwortung dieser Fragen mag vielleicht gerade heute von ge-



Ein lebensgroßes Diorama, eine Verwundetensstation in den Dolomiten darstellend.